

13.5 Begegnungen mit Komponisten

13.5.1 Johann Strauß Sohn (1825-99)

In Petersburg lernte Imre Széchényi Johann Strauß kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Strauß nahm oft Kompositionen von Széchényi in seine Konzertprogramme auf, beispielsweise die „*Polka-Mazurka-Fantasié*“, die „*Polka Hongroise*“ und die „*Erwartungspolka*“. Strauß widmete ihm eine Komposition, den „*Gedankenflug-Walzer*“ Op. 215.

Johann Strauß und Imre Széchényi haben in St. Petersburg gemeinsam ein ausgelassenes Jungesellenleben geführt. Strauß erzählte 1886 in Berlin, wie Imre ihn vor einer Zwangsverheiratung gerettet hatte. Diese Geschichte fand ihren Weg in die Tagespresse²⁵¹:

„Vom Meister Strauß erzählt das „Bad. Tgbl.“ eine interessante Episode aus seinem Aufenthalte In Russland, welche der betr. Gewährsmann des Blattes aus dem lachenden Munde des Meisters selbst vernommen hat: Zurzeit, als sich das kleine Abenteuer abspielte, lachte Strauß freilich nicht. Es war ihm im Gegenteile verzweifelt ernst zu Mute; handelte es sich doch um den Verlust seiner Freiheit, die dem damals noch sehr jungen Manne umso wertvoller erschien, als er von dieser goldenen Freiheit den weitestgehenden Gebrauch zu machen gewohnt war! Und für den flotten Wiener fand sich in der russischen Hauptstadt Gelegenheit in Hülle und Fülle. Mit seinem Zauberstabe, dem Taktstock, den er so grazios und so lebendig zu schwingen verstand, klopfte er kühn an die Herzen seiner Zuhörerinnen, nahm mit den berausenden Klängen seiner Melodien schnell ihre Sinne gefangen und rubte nicht eher, als bis er, durch seine interessante und liebenswürdige Erscheinung unterstützt, die Schönen ganz erobert hatte. So war es ihm auch gelungen, sich die Zuneigung einer jungen und bildhübschen Russin zu erringen, und die glücklich Liebenden schwelgten umso mehr im Genuss ihres süßen Romans, als sie denselben sorgsam vor aller Welt mit dem Undurchdringlichen Schleier des Verbergens verstanden. Selbst der Vater der jungen Dame, der, nebenbei bemerkt, eine hohe und einflussreiche Stellung bekleidete, hatte, wie der junge Musiker glaubte, keine Ahnung von dem idealen, Bunde, den seine Tochter hinter seinem Rücken geschlossen – eine Erscheinung, die sich allerdings auch bei anderen Liebespaaren und bei weniger berühmten Leuten ziemlich häufig ereignen soll. Wie erstaunte daher unser Walzerkönig, als er eines Tages, dem Zuge seines Herzens folgend, das Haus der Geliebten aufsuchte und dort von dem Vater des angebeteten Mädchens in Empfang genommen wurde, der ihn

251 Berliner Börsenzeitung 1886

ohne Weiteres an sein freudig klopfendes Herz drückte und ihm die jeden anderen Liebenden stets beseligende Mitteilung machte, daß er bereit sei, dem zarten Bunde, von dessen Vorhandensein er eben durch seine Tochter Kenntnis erhalten, seinen väterlichen Segen zu erteilen.

So viel Glück hatte Strauß nicht erwartet; die süße Frucht hatte für ihn nur Reiz so lange sie verboten war! Aller Fassung beraubt, stotterte unser unglücklich glücklicher Held einige unzusammenhängende Worte, welche dem anspruchslosen Sinn des Vaters aber vollkommen zu genügen schienen, denn er umarmte ihn nochmals feierlichst, küsste ihn zärtlich auf beide Wangen, und nannte ihn seinen „lieben Sohn!“ Ob es Strauß nun wollte oder nicht - einerlei, er war glücklicher Bräutigam, ohne sich seines neuen Standes, der ihn ja seiner ihm so teure Freiheit berauben sollte, allzu sehr zu erfreuen. Aber wie sich von den eisernen Umarmungen seines zärtlichen Schwiegerpapas in spe befreien, der durch aus nicht geneigt schien, auf seine väterlichen Rechte gutwillig zu verzichten und dem sich ängstlich sträubenden Musiker mit aller Gewalt seinen Segen versetzen wollte. Man versteht in Russland in solchen Dingen keinen Spaß und das musste Meister Strauß nur allzu sehr erfahren, als er, nach langem, furchtsamem Zögern dem erst erstaunten, dann aber entrüsteten Vater eines Tages klopfenden Herzens die überraschende Eröffnung machte, daß er seine Tochter zwar innig liebe, daß er aber an eine Heirat augenblicklich unmöglich denken könne, da ihn so und so viele Gründe ernstlich verhinderten, einen derartigen Entschluss zur Ausführung zu bringen. Da hatte er aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. „Gut“, sagte der zärtliche Vater, „bist Du nicht willig, so brauch‘ ich Gewalt!“

Augenblicklich fuhr er zur Polizei und dort wurde ohne weiteres dekretiert, daß der r. Johann Strauß die Tochter des einflussreichen Vaters zu heiraten oder ins Gefängnis zu wandern habe! „Also eine Zwangsehe oder womöglich Zwangsarbeit in Sibirien“, jammerte der entsetzte Walzerkönig und suchte sich den Blicken der nach ihm forschenden Häscher zu entziehen. Doch immer enger schloss sich der Ring seiner Verfolger um ihn, nur wenige Stunden noch, und er sah sich seinem Schicksale unrettbar verfallen. Da, im letzten Augenblicke fast, rettete ihn das mutige Eingreifen eines Freundes, des Ungarischen Grafen S, der damals der Österreichischen Gesandtschaft in Petersburg als Attaché beigegeben war, heute übrigens als Botschafter seiner Regierung tätig ist und sich in seinen Mußestunden ebenfalls mit der Komposition anmutiger Walzer beschäftigt. Der liebenswürdige Graf wusste den geängstigten Musiker glücklich ins Gesandtschaftshotel zu schmuggeln; dort blieb derselbe einige Zeit sorgsam verborgen, um dann so bald als möglich in aller Stille über die Grenze zu verschwinden.“

Strauß Freund Max Kalbeck, Theater- und Musikkritiker, schrieb in seinen Erinnerungen²⁵², dass Strauß sich in Gesellschaft guter Bekannten nicht lange bitten ließ, von seinen Erlebnissen in Russland zu erzählen. Das Ende obiger Geschichte (oder vielleicht einer anderen) gab er wie folgt wieder:

„Die Tochter des Gouverneurs wollte den leichtsinnigen Schmetterling, der tändelnd, kosend und naschend von einer Blume zur anderen flatterte, festhalten, und sie hatte ihre Veranstaltungen so gut getroffen, dass Strauß aus den ihm hinterlistig angelegten Pechstiefeln nicht mehr heraus konnte. Es kam zur feierlichen Verlobung, der bald darauf die Hochzeit folgen sollte. Schon bewegte sich der Festzug zur Kirche, und der Bräutigam wider Willen wandelte in fürchterlicher Beklemmung am Arme der glücklichen Braut auf die Kirche zu, wo der Pope mit dem für immer bindenden Segen wartete... Da, es war die höchste Zeit, legte sich eine hohe Obrigkeit ins Mittel, vor welcher auch das mächtige Oberhaupt der Stadt die Segel streichen musste: die Polizei. Strauß wurde als politischer Verbrecher aus dem Hochzeitszuge herausgeholt, verhaftet und eingesperrt, seiner gefährlichen Umtriebe kurz überwiesen und, wie es in Russland üblich, in die Verbannung geschickt, aber nicht nach Sibirien, sondern nach – Wien. Der österreichischer Botschafter, der von dem trostlosen Liebling der Musen ins Vertrauen gezogen worden war, hatte sich und ihm nicht anders zu helfen gemusst als durch dieses, alle Beteiligten (den abnungslosen Staatsverbrecher nicht ausgenommen) in höchste Bestürzung versetzende Gewaltmittel.“

Strauß war 1886 in Berlin Széchenyis Gast und war bei seiner schon beschriebenen Soiree anwesend. Strauß dirigierte dort im April die Vorstellungen des „Zigeunerbaron“.

252 Neues Wiener Tagblatt, 31.12.1899